

Die Angabe und Entstehungsgeschichte von Heinrichs II. Beinamen 'femore claudus' (Ann. Pal. S. 66, 26 ff.) trägt, wie H. Bresslau mit Recht sagt¹, das Gepräge echter Volkssage, um so mehr, da die volksthümliche deutsche ursprüngliche Bezeichnung 'huffehalz' als Glosse beigelegt ist. Dass die Tradition von Heinrichs Lahmheit schon im Anfang des 12. Jahrh. vorhanden war, ergibt sich aus

berger Legende dürfte auch sprechen, dass sie bis nach England und bis zu dem so fernen Mönch von Montecassino drang; derselbe hörte und erzählte sie gewiss gern, da er mit der dem h. Laurentius gewidmeten Kirche zu Lucina in besonderer Beziehung stand, s. SS. VII, 554, 25 ff. — Unter den älteren Legenden des Heiligen kommt ein ähnliches Motiv nicht vor, s. die reiche Aufzählung seiner Heils- und Wunderthaten in den Acta Sanctorum August Bd. II, S. 485—532; einen Berührungspunkt mit unserer Legende bietet allerdings das in den Acta l. c. S. 495, rechte Columne, angeführte Privileg des Heiligen, dass er jeden Freitag eine Seele dem Fegefeuer entreissen könne, aber dies scheint eine viel spätere Legende zu sein. — Später hat sich auch unsere Sage von ihrer ursprünglichen Bestimmtheit losgelöst, und ist zu einer weitschweifigen erbaulichen Erzählung von einem 'praepotens et magnus vir in partibus Saxoniae' zur Zeit Heinrichs IV. geworden, s. Acta Sanct. l. c. S. 523 f. Dazu mag einen besonderen Anlass gegeben haben, dass man es nach der Canonisation Heinrichs II. (1146) anstössig fand, es solle das ewige Heil eines 'vir sanctissimus' von einem so geringen Uebergewicht abgehangen haben; in den Acta l. c. S. 525 wird daher unsere Legende für apokryph erklärt: 'non solent in sanctos referri', heisst es dort nach Crantz, 'quorum de virtutibus tam ambiguum est iudicium'. Vgl. die Nutzenwendung in Ann. Pal. 67, 19 f. — Es scheint nicht bekannt zu sein, dass in der Vorhalle der Kirche S. Lorenzo fuori zu Rom unter anderen Fresken, die sich auf die Thaten des Heiligen beziehen, unsere Legende von Heinrich II. dargestellt ist. Mein Kollege Ulmann hat mich aus der Erinnerung darauf aufmerksam gemacht, und Kollege Norden hat die Freundlichkeit gehabt, gelegentlich seines Aufenthalts in Rom mir eine ausführliche Beschreibung zu geben. Es sind vier Bilder. Das erste zeigt den Eremiten, der aus seiner Zelle schaut und mit herausgestreckter Rechten drei Teufel wegweist. Auf dem zweiten Bilde sieht man den Todten im Purpurmantel auf der Bahre, umstanden von trauernden Männern; rechts davon deutet ein Engel mit der einen Hand gegen die Teufel und hält in der anderen ein Buch mit der Aufschrift 'Opera bona que fecit'. Auf dem dritten befindet sich in der Mitte eine Waage, in deren einer tiefgesunkenen Schaaale ein Buch mit der Aufschrift 'Opera mala que fecit', in der anderen ein Buch mit der Aufschrift 'Opera bona que fecit'; einer der Teufel sitzt auf jener Seite der Waage und drückt die Zunge nieder, während von rechts her der Engel mit einer Lanze nach ihm sticht; unter der Waage kniet ein mit einem Lendentuch bekleideter Mann. Das vierte Bild zeigt die Teufel in lebhaftem Kampf mit dem Engel um die Waage, von rechts her tritt der Heilige herzu und legt einen Kelch in die tiefsinkende Schaaale mit den guten Werken. Eine ziemlich undeutliche Skizze der Fresken findet sich in der Sammlung von Denkmälern der Architektur, Skulptur und Malerei von Seroux d'Agincourt, revidiert von A. F. Quast 1845, Abtheilung 3, Tafel 99; wie aus dem Text l. c. S. 111 ersichtlich, ist dem Autor unsere Legende unbekannt gewesen. Die Fresken werden gewöhnlich ins 13. Jahrh. gesetzt. 1) Ebd. S. 364.